

Predigt zur Himmelfahrt

**Christi fuhr gen himmel,
Da sand't er uns hernieder
Den tröster, den heiligen Geist,
Zu trost der armen christenheit,
Kyrieleis.**

**Halleluja! Halleluja! Halleluja!
Deß soll'n wir alle froh sein,
Christ will unser trost sein,
Kyrieleis.**

Liebe Gemeinde!

Da standen sie nun unter freiem Himmel mit dem Auferstandenen, und er entschwand ihren Augen.

Erzählt ist es so, als würde Christus vor ihnen aufgehoben in eine Wolke.

In unseren Zeiten, wo man sich hin und wieder in riesigen Maschinen über die Wolken hinaus erheben lässt und sich die verrücktesten Tricks virtuell vorgaukeln lässt, wirkt so eine Erzählung eher altbacken und vor allem seltsam.

Aber Himmel ist nicht Himmel. Hier geht es um zweierlei, sky and heaven. So wie es mit uns um zweierlei geht: body and soul, Leib und Seele.

Wobei wir nun auch die Seele zu sezieren gelernt haben. Allerdings, die Psyche mit ihren Gehirnströmen und Funktionstechniken ist nicht wirklich, was man in alter Zeit die Seele nannte.

Und als der Auferstandene nicht mehr bei ihnen war, müssen sie wohl die Köpfe wieder sinken gelassen haben, - und schauten einander in die Augen.

Hier auf Erden ist nicht Ort und Zeit des Himmelreichs, sondern hier gibt es Längen- und Breitengrade, Uhrzeiten und Kalender.

Oder ist doch auch Himmel in uns?

„Den Tröster, den Heiligen Geist zu Trost der ganzen Christenheit, den sandte er uns hernieder.“

Wo der Geist Gottes weht, ist Himmel unter uns. Und jedem von uns ist klar, dass da nicht von einem Sauerstoffgemisch die Rede ist.

„Der Himmel geht über allen auf, auf alle über, über allen auf.“

So dichtete ein katholische Priester vor 50 Jahren, und wir singen es heute noch.

Was erscheint uns himmlisch? Womit trösten wir uns? Woran finden wir Halt?

Und: Wer tröstet mich, an wem finde ich Halt?

Und damit verbunden: Gebe ich jemandem Halt?

Bin ich jemandem Trost?

Das kann man immer nur versuchen, gewährleisten lässt sich da nichts. Solche Dinge verbleiben immer auch im Offenen.

Das ist paradoxer Weise bei Geheimnissen so: Sie schließen nicht nur etwas ein, sie belassen etwas im Offenen, Ungeklärten. Sie verbergen und klären im selben Atemzug. Ihre Wahrheit lässt nicht in Beweisen auflösen, sie erweist sich.

So reden wir eben vom Geheimnis des Glaubens und halten das nicht für eine Art von Unwissenheit.

Dem Ungreifbaren eines echten Geheimnisses entspricht eine Tiefe, die sich nicht ausloten lässt. Liebe ist ein solches Geheimnis, das man besser nicht zu sehr analysiert, damit sie nicht zerfällt. Nur darum kann sie bis an den Tod reichen, weil ihr eine ganz eigene Offenheit eigen ist.

So wie der Himmel weit ist, und damit sind jetzt nicht die Lichtjahre des Sternenatlasses gemeint.

„Deine Güte, Gott, reicht, so weit der Himmel ist, deine Wahrheit, soweit die Wolken gehen.“

Also geht das alles nur ins Unbestimmte und verliert sich in einer Wolke des Nichtwissens?

Geheimnis, Poesie und Glaube sind auf eigene Weise konkret, bestimmt, und dennoch nicht zu fassen. An ihnen bricht sich die Logik. Gedichtinterpretation war schon in der Schule immer so eine Sache. Kann man denn ein Gedicht in schlüssige Sätze umwandeln? Dann ist der Zauber hin und weg. Seine Poesie haben wir dann nicht erfasst, sind ihr nicht wirklich auf die Schliche gekommen, sondern sie ist durch zu viel Erklären den Händen entglitten. Eine gute Erläuterung seziert weniger einen poetischen Text, sondern führt zu ihm hin, gibt dem Staunen und der Bewunderung den nötigen Grund.

Das gilt übrigens auch für unseren Umgang mit der Heiligen Schrift,

Also erwartet jetzt von mir nicht, dass ich euch die Himmelfahrt so erkläre, dass der kritische Geist und glasklare Verstand damit zufrieden gestellt wird.

Dieses Ereignis ist von einem filmbaren Ereignis so unterschieden wie Himmel vom Himmel, Psyche von Seele, Herz von Herz.

Genauso sind übrigens auch die Person eines Personalausweise unterschieden und einander fern von dem Menschen, den ich liebe, oder der mich zumindest überrascht mit etwas, was ich nicht erwartet hatte, und es erfüllt mein Herz.

Polizisten und Grenzbeamte fragen nach meinem Personalausweis. Wir tun das hier nicht.

Zugleich aber ist auch eines mit dem anderen eng verflochten. Es gibt nicht nur Psychosomatik, es gibt auch die Einheit von meinem Namen und dem Ding, das ich im Spiegel betrachte.

Liebe Gemeinde!

Da hat sich am Himmelfahrtstag keine Idee in der Luft verflüchtigt. Es ging um Jesus Christus, Gott und doch Mensch. Thomas hatte die Wundmale am Auferstandenen fühlen dürfen, auch wenn sich das nicht erklären lässt.

Unser Glaube lässt sich darum auch nicht mit einem Lexikonartikel definieren. Wir sind auch keine Weltanschauungsgemeinschaft, sondern sammeln uns um etwas, was sich allzu logischen Erklärungen entzieht und doch alles andere als ignorant oder dumm ist.

Und wie genau tröstet uns der Heilige Geist? Das können wir ebenso wenig sagen. Aber das griechische Wort an dieser Stelle beinhaltete in seiner alten Bedeutung auch das Mahnen. Trost hat etwas mit Halt und Festigkeit zu tun.

Wie Stecken und Stab in Psalm 23 den Beter trösten, auf den besseren Weg zurückbringen, so wirkt der Heilige Geist, das macht Gottes Wort mit uns.

Halt geben, darum geht es. Und dazu bedarf es Strenge auch mit sich selbst, aber vor allem sehr viel Sanftmut und Herzlichkeit. So wie wir unseren Kinder das Rechte und Gute auch nicht einbläuen können, sondern ihnen ans Herz legen müssen.

Himmel möge in uns wohnen.

Das haben Mönche und Nonnen in all den Jahrhunderten immer wieder auf ihre Weise versucht, freilich mit unterschiedlichem Erfolg. Zweimal oder öfter am Tag miteinander singen und beten. Der Welt den Rücken kehren, ab dafür in die Einsamkeit. Nicht mal heiraten wollten sie! Und auf Kreta konnte man sie oft nur über stolprige Bergpfade erreichen.

Doch das ist nicht der einzige Weg zu Gottes Wort. Und es muss auch nicht der bessere Weg sein. Noch holpriger und schwieriger ist oft der Weg zum Herz des Nächsten. Und das ist Gottes erklärter Wille, dass wir vor allem einander gut sind und nicht nur ihm gegenüber fromm erscheinen.

Es ist ja nicht nur eitel Sonnenschein, Kinder bei sich heranwachsen zu lassen, auch wenn später in der Erinnerung das Schöne und Gute einfach mal dominieren. Das ist wie mit dem eigenen Leben: Im Himmelreich weiche dann jeder Schatten des Bösen von uns und alle Tränen mögen getrocknet sein. Da weide das Lamm vor dem Löwen und braucht keine Furcht haben. Da spiele das Kind an der Höhle der Natter, strecke seine Hand hinein und kein Unheil wird ihm zustoßen.

So umschrieb Jesaja den Himmel. Das kann nicht so sein, und muss doch so sein. Sonst ist es keine Erlösung. Darum muss man so paradox davon reden.

Vom Himmel zu sprechen, braucht darum Gesang, Poesie und das Schöne.

Darum sind Kirchen schön und haben Bilder. Und bei alten Kapellen sind gar Wand und Decken mit Heiligen und heiligen Geschichten ganz ausgemalt. Da ist der Himmel in Farben gefasst, in den Christus eingetaucht und aufgefahren ist.

Im Lateinischen gibt es ein Wort für Höhe und Tiefe. Wir leben eben nicht nur horizontal, oberflächlich und wie ein Stadtverkehr von oben betrachtet oder das Gewimmel von emsigen Ameisen.

Es gibt Tiefe im übertragenen Sinn auch für uns selbst, Seele und Herz, die gut sein wollen. Wirklich hoch hinaus kommen wir auf andere Weise als mit Wolkenkratzern, Flugzeugen oder Erfolg. Wir müssen nirgends an der Spitze stehen wie beim Traum vom Turm zu Babel. Es reicht, einander in Augenhöhe zu begegnen.

Höher hinaus können wir nicht gelangen. Wer sich zu seinem Nächsten herab beugt, weil es Not tut, dessen Herz rührt an den Himmel.

Im Himmlischen Jerusalem gibt es übrigens keinen Tempel und keine Kirche mehr. Da sind wir es selbst. Da ist Gott mitten unter uns. Da werden wir von Gott erkannt, da sehen wir von Angesicht zu Angesicht. Dann werden wir erkennen, wie wir erkannt werden. Da löst sich unser Geheimnis nicht auf, da erfüllt es sich.

Und so gingen also die Jünger nach der Himmelfahrt wieder vom Berg hinunter, wo sie dem Himmel nahe gewesen waren. Sie gingen jeder für sich und dennoch gemeinsam, Weggefährten auf Erden mit dem Ziel des Himmels im Herzen.

Ein paar Tage später versammelten sie sich von neuem. Und dann wurde der Heilige Geist für sie spürbar, gleich einer brennenden Flamme über ihren Häuptern.

In einem alten Hymnus heißt die dazugehörige Bitte:

„Komm, Heiliger Geist, der Leben schafft,
erfülle uns mit deiner Kraft.

Dein Schöpferwort rief uns zum Sein:
nun hauch uns Gottes Odem ein.“

Mit Gottes Odem im Herzen sein Leben führen?

Einen gewichtigeren Trost gibt es wohl nicht, liebe Geschwister im Glauben. Er lässt uns lieben, das Gute suchen, dem Frieden nachjagen.

Hat das Wort Himmel zwei Bedeutungen, so wohl auch Atem, Leben, Herz und Seele.

Man fragt sich bisweilen ja nach dem Sinn seines Lebens.

Vielleicht nehmen wir dies als eine mögliche Antwort:

Mein Leben hat nicht nur eine Bedeutung. Wie bei einem guten Text liegt auch immer viel zwischen den Zeilen verborgen, das könnte man auch für uns so sagen. Der Sinn meines Lebens wird erst im Angesicht Gottes offenbar. Hier werde ich ihn nicht erfassen können, und muss es auch nicht.

Hin und wieder werden wir unserem Nächsten bedeutungsvoll. Das hat mit unserem Lebenssinn zu tun.

Wir vermögen andere zu trösten, ihnen Halt zu geben, auch wenn wir dabei nicht immer recht verstehen, wie das zustande kommt.

Gott ist auch in uns kräftig, aber immer auf verborgene Weise. Gott atmet in uns und in unserem Nächsten, oder darf man das nicht sagen? Auf jeden Fall darf man niemals sich so etwas einbilden. Aber es zulassen? Dass Gott in mir atmet? Dass er mir im Nächsten begegne?

Daraus spricht Trost. Dann bekommt das alles unversehens Sinn mit mir und uns. Nonnen und Mönche haben das vielfältig erfahren. Darum achten wir ihre Häuser und Kirchen und betrachten sie mit Ehrfurcht. Andererseits ist das so alltäglich wie nur irgendetwas. Es ist halt unser Leben, einfach so.

In Gott leben, weben und sind wir, sagte Paulus auf dem Areopag den weisen Philosophen gegenüber.

Wehe uns, wollten wir dieses Geheimnis für ein lösbares Rätsel halten! Das muss man einfach hinnehmen, wie den Umstand, dass der Himmel nicht der Himmel ist, und dass in der dahin huschenden Zeit auch schon Ewigkeit wohnt.

Amen.